

Der Besuch des jungen Mannes - Pfingsten 2020

Mit dem Pfingstfest endet der Osterfestkreis, und mit ihm endet auch jene erste Hälfte des Kirchenjahres, die uns vom *Leben* Jesu erzählt. In der zweiten Hälfte des Kirchenjahres wird dann mehr die *Botschaft* Jesu Thema sein.

Die Betagteren unter uns erinnern sich vielleicht noch an den Schriftsteller Friedrich Dürrenmatt. Der hat mal gesagt, eine Geschichte sei erst dann wirklich zu Ende erzählt, wenn sie ihre schlimmstmögliche Wendung genommen habe. Wenn wir uns die Lebensgeschichte Jesu insgesamt anschauen, müssen wir feststellen, dass Gott das offensichtlich anders sieht.

An Weihnachten kommt Gott in Jesus Christus auf die Welt und überwindet so die Distanz zwischen Gott und Mensch. Insofern ist es theologisch eigentlich grundfalsch, wenn Bette Middler vor vielen Jahren in ihrem Lied „From a distance“ sang, Gott betrachte uns Menschen und die Welt insgesamt aus der Ferne und habe darum eine andere Sichtweise als wir Menschen. Auch in Predigten zu Himmelfahrt hört man das immer mal wieder. Für das Judentum und den Islam mag das zutreffen. In diesen Religionen betritt Gott die Welt nicht und es ist auch geradezu unvorstellbar, dass er das tun könnte. Aber im Christentum ist das ja gerade die Grundbotschaft von Weihnachten her, dass Gott unser Leben und die Welt eben nicht nur aus der Ferne betrachtet, sondern dass er Mensch geworden ist und unser Leben mit all seinen Höhen und Tiefen darum aus eigenem Erleben kennt und nichts Menschliches ihm fremd ist.

Nach dem Weihnachtsfestkreis, nach Stall und Flucht, geht es dann schnell weiter bergab: fast unmittelbar nach dem Ende des Weihnachtsfestkreises im Kirchenjahr folgt der Beginn der Passionszeit, es geht Richtung Leid, Qual, Kreuz und Tod. Für Dürrenmatt würde die Geschichte wohl hier enden. Aber für Gott geht sie jetzt erst richtig los – und im Kirchenjahr beginnt der Osterfestkreis. Nach dem Karfreitag kommt die plötzliche Wendung zum Guten: Der gescheiterte Wanderprediger wird durch eine Auferstehung von den Toten von Gott öffentlich rehabilitiert. 40 Tage verbringt Jesus anschließend mit seinen Jüngern, bevor er sie an Himmelfahrt endgültig verlässt. Aber er lässt sie nicht ohne Plan und Konzept zurück, sondern er hat ihnen sein theologisches Vermächtnis hinterlassen. Jesus selbst wird dann an Himmelfahrt vom galiläischen Wanderprediger zum stellvertretenden Herrscher des Universums befördert! Was für ein happy end!

Aber auch für die alleingelassenen Jünger gibt es ein happy end: 10 Tage nach Himmelfahrt – an Pfingsten – schickt Jesus den immer noch zögerlichen Jüngern seinen Geist, damit sie sich endlich trauen, öffentlich aufzutreten und von ihm zu erzählen. Der Geist gibt ihnen ein, was

sie tun und sagen sollen. Und erst hier endet die Geschichte von Jesu irdischem Wirken wirklich. Die kleine jüdische Sekte wird zur Weltreligion. Heute ist das Christentum nicht nur die größte Religion der Welt, sondern auch die am stärksten wachsende.

Wir sehen: Für Gott ist eine Geschichte erst dann zu Ende erzählt, wenn sie ihre bestmögliche Wendung genommen hat. Solange nicht alles gut ist, ist die Geschichte noch nicht zu Ende. Das heißt nicht, dass immer alles nach unseren Wünschen geschieht und nach unseren Vorstellungen davon, was gut und richtig ist. Eltern haben da eben manchmal andere Vorstellungen als Kinder. Manchmal werden wir geführt, wohin wir nicht wollen. Manchmal, spätestens auf dem Friedhof, scheint die Geschichte mit der schlimmstmöglichen Wendung zu enden, wie Dürrenmatt meinte. Aber der Osterfestkreis, der mit dem heutigen Pfingstfest seinen Abschluss findet, zeigt uns, dass Gott als der Autor unseres Lebens noch manche überraschende Wendung zum Guten für uns in petto hat.

Amen.